

Zeitschrift: Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Numismatische Gesellschaft

Band: 43-47 (1993-1997)

Heft: 172

Buchbesprechung: Besprechungen = Comptes rendus

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

La direzione scientifica della collana è stata affidata alla provata competenza del Dott. Rodolfo Martini e della consorte Dott.ssa Novella Vismara che hanno risposto con entusiasmo all'invito del Circolo Numismatico Ticinese.

L'accessibilità al Gabinetto Numismatico di Locarno è regolata dal Dicastero Comunale Musei e Cultura (Telefono 093/32 94 52, Telefax 093/31 98 71).

Giovanni Maria Staffieri

BESPRECHUNGEN – COMPTES RENDUS

LITTERAE NUMISMATICAE VINDOBONENSES (LNV) 4. Band. Hrsg. von der Numismatischen Kommission des Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Wien 1992. 336 S., 9 Taf. ISBN 3-7001-1965-8.

Der neuste Band der LNV umfasst Arbeiten, die in Vortragsform am Internationalen Eckhel-Symposium vom März 1989 präsentiert wurden. Die Veranstaltung war dem Thema «Methode» gewidmet, was in den verschiedenen Arbeiten seinen Niederschlag fand. R. Göbls Einführungsreferat überrascht vor allem durch eine neue Terminologie, die Ökologie und Management-Schulung in Erinnerung ruft.

Eines der Hauptthemen ist die Auswertung von Funden römischer Münzen, über das drei Autoren arbeiteten. In einer kritischen Besprechung einer in Schwedisch erschienenen Dissertation von L. Lind wirft K. Skaare, *Zur Methode der Fundauswertung römischer Denare im Hinblick auf das skandinavische Fundvorkommen*, die Probleme der skandinavischen Funde, so die verschiedenen Abnutzungsgrade bei verschiedenen Vorkommen, neu auf, ohne selbst Lösungsvorschläge zu bringen. Diskutiert wird auch, wie und warum diese römischen Silbermünzen überhaupt in den Norden gelangten. E. Kolnikova, *Kartographische Methode – Funde römischer Münzen in der Slowakei*, bespricht die Probleme der kartographischen Erfassung von Funden am Beispiel ihres Landes, desgleichen J. Sejbál, *Methoden der Bearbeitung der Funde römischer kaiserzeitlicher Münzen aus Mähren (Tschechoslowakei) und ihre Auswertung*, der die Funde in Mähren bearbeitet.

Über Geldumlauf, ein zweites Hauptthema, schreiben ebenfalls drei Autoren. J. Fitz, *Geldumlauf und Geldversorgung in Pannonien im 3. Jahrhundert*, zeigt anhand von Funden, dass der grösste Geldausstoss jeweils in den ersten Regierungsjahren eines Kaisers erfolgte, was keine Relation zwischen Geldmenge und Länge der Regierungszeit zulässt; dadurch erklärt sich z.B. die unverhältnismässig grosse Zahl von Denaren des nur vier Jahre regierenden Elagabal. Die grossen Fundvorkommen von der Mitte des 3. Jahrhunderts an erklären sich durch die endlosen Kriege an der Nordgrenze des römischen Reichs und die ebenso endlosen Kämpfe um die Herrschaft. Leider ist die Tabelle 1 ohne Erklärung nicht zu konsultieren. G. Gorini, *Zum Münzumlauf in nachrömischer Zeit in Oberitalien*, zeigt anhand von Funden, dass Münzen in diesem Gebiet häufig mehrere Jahrhunderte nach ihrer Prägung vergraben wurden. Zum Geldumlauf gehört auch Falschgeld: K. Biro-Sey, *Zeitgenössische Fälschungen spätrömischer Münzen im Ungarischen Nationalmuseum*, publiziert zwei bronzene «Halb-Aurei» des Maximianus Herculus, deren Gewichte den echten Nominalen entsprechen; eine der Fälschungen geht auf ein verschollenes Vorbild zurück.

In zwei Beiträgen werden Möglichkeiten und Probleme von Fundpublikationen und Corpora erwogen. H. Huvelin/C. Morrisson, *Méthodes de publication de trésors monétaires romains et byzantins. Remarques et suggestions*, diskutieren Fundpublikationen, während Y. Youroukova, *Conclusions dans le domaine de la publication des corpus (monnayage imperial grec)*, unter Kritik am alten (aber immer noch sehr brauchbaren)

AMNG neu erschienene Corpora und neue Fundpublikationen aus Bulgarien vorstellt. Sie weist auf die Notwendigkeit hin, kaiserzeitliche Münzen aus grossen öffentlichen Sammlungen zu publizieren, und sie analysiert weiter die teilweise enormen Funde römischer Münzen aus Moesia Inferior. Sehr nützlich für die meisten Leser wäre eine Transkription der kyrillischen Titel.

Zwei Beiträge behandeln ein Gebiet, das ohne Methodik nicht zu erschliessen wäre, nämlich die Konvertibilität. St. Karwiese, *Metrologische Fragen der kaiserzeitlichen autonomen Münzprägung von Ephesos*, errechnet, dass in Ephesos Bronzen nach einer Einheit von 322 g unterteilt waren, die ihrerseits der Hälfte eines ägyptischen *sep* von 645 g entsprach, womit die Unterteilungen eine grosse und einfache Konvertibilität genossen. Die Bronzeprägung von Ephesos ging um 260 zu Ende, als Gallienus im Zug einer drastischen Silberreduzierung der Antoniniane die reichsrömische Bronzeprägung überhaupt aufgab; dabei hätte das «gute» kleinasiatische Kupfer eine Gefahr für die Reichswährung dargestellt. Zahlreiche Tabellen illustrieren die Frequenzen der einzelnen Bronzetypen. R. Ziegler, *Methodische Überlegungen zur Rekonstruktion von Nominalsystemen der städtischen Aes-Prägung im Osten des römischen Reiches*, versucht, die kleineren Bronzenominale zu rekonstruieren und ihre Unterteilungen und Konvertibilität in Relation zum römischen Denar zu bringen. Mit Ausnahme von *assaria* finden wir keine Wertangaben; diese wurden im 3. Jahrhundert mittels Gegenstempel angebracht, wobei zwischen «Nominal» und Gewicht kein grosser Zusammenhang bestand. Im westlichen Kleinasien entsprechen die Bronzen einigermaßen dem römischen System, während sie im Osten darunter lagen.

Schwerer sind ikonographische Fragen mit Methodik zu beantworten. P. Bruun, *The Late Roman Imperial Coin Portraits – Objects of Research and Tools of the Scholar*, studiert die organisatorischen Probleme, mit denen einzelnen Münzstätten durch die Reform des Diokletian konfrontiert waren. Er nimmt an, dass bei jeder Ernennung eines neuen Caesars ein offizielles Porträt an eine Zentralstelle ging,

von wo es im Reich verteilt wurde, so auch an die Münzstätten (dies mag der Grund sein, weshalb sich die Tetrarchen in den einzelnen Münzstätten so ähnlich sehen). Es folgt eine eingehende Diskussion der Münzprägung des Galerius in der Folge der Konferenz von Carnuntum von 308. Betont didaktisch interpretiert D. Mannsperger, *Ikonographische Interpretation von Münzbildern: Zwei Denare Octavians aus der Zeit nach Naulochus (36 v. Chr.)*, zwei frühe Denare des Octavianus neu: RIC 251 und 253, die auf der Vorderseite den Kopf der Pax bzw. der Venus tragen und auf der Rückseite einen Krieger (Octavian selbst), der grüssend die Rechte hebt oder sie ausstreckt. Der Krieger war seinerzeit von Eckhel als *miles* beschrieben worden; seither wird er meist Octavian genannt, aber in kriegerischem Kontext. In der Tat zeigen diese Denare Octavian, der jedoch die Rechte zum Friedensbund ausstreckt; sie sind daher in die Jahre 36 und 35 v. Chr., also nach der Seeschlacht bei Naulochus, zu datieren. W. Hahn, *Der dies imperii des Theodosius II.*, widerlegt mit einer methodischen Untersuchung der Legende IMP XXXXII COS XVII einer Solidus-Emission des Theodosius II. eine kürzlich von Grierson geäusserte reizvolle Hypothese. Die Consular-Datierung legt die Emission zwischen April 442 und 443; die Prägung mit traditionellen Typen ist also Teil einer grossen Tributzahlung an die Hunnen, die beim Friedensschluss mit Attila von Ende 442 dem byzantinischen Thron auferlegt wurde. Grierson (Situla 26, 1988) hatte sie mit einer spätantiken Berechnung des Datums von Christi Geburt in Verbindung gebracht. Wie bei Valentinian III. fiel bei Theodosius II. der *dies imperii* mit dem Tag seiner Geburt zusammen.

Als ausgezeichnete Beispiele der Methode der Wiener Schule sind vier Beiträge zu erwähnen. H. Schubert, *Das Verhältnis von Denar zu Antoninian in den Münzschätzen der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr.*, teilt die Münzfunde in «frühere Vermögen», «gesparte Gelder» und «verborgene Geldbeträge» ein. Die Auswertung der Funde zeigt deutlich, dass vor 238 n. Chr. in allen drei Fundarten Antoniniane kaum vorkommen. Auch in den zwischen

238 und 253 vergrabenen Horten überwiegen die «guten» alten Denare deutlich. In den Krisenjahren von 253 bis 268 schliesslich finden sich Denare praktisch nur noch bei den «früheren Vermögen», während bei den andern beiden Fundarten die früheren Antoniniane überwiegen. R. Wolters, *Der Aufbau der Prägungen in den ersten Regierungsjahren des Traianus*, W. Szaivert, *Der Aufbau der Münzprägung des Macrinus*, und M. Alram, *Zum Aufbau der Münzprägung des Maximinus I. Thrax*, legen methodisch und mit grösster Sorgfalt den Aufbau des Münzwesens des jeweiligen Kaisers dar.

In einem Schlussreferat berichtet B. Koch, *Joseph Hilarius Eckhel*, über das Leben dieses frühen, grossen Numismatikers. Last but not least sei der Beitrag von M.R.-Alföldi, *Was uns die Forschungsgeschichte an der Schwelle der Jahrtausendwende lehrt oder die ledige Frage des «Bestimmungshandbuchs»*, erwähnt. In einem konzisen Referat sind die Probleme der alten Numismatik wie die Möglichkeiten und neuen Probleme, die sich mit modernen Hilfsmitteln eröffnen, skizziert.

Die neun Tafeln sind von unterschiedlicher, im ganzen mittlerer Qualität. Mit anderem Arrangement hätten sie leicht auf zwei Drittel reduziert werden können; in einer Zeit allgemeiner Sparmassnahmen erstaunt die Platzverschwendung. Die Tabellen sind für Aussenstehende grösstenteils kaum nachvollziehbar. Schade auch, dass sich so viele Druckfehler eingeschlichen haben; dies gilt besonders für die französischen Texte. Es ist vielleicht ungerecht, bei einem Symposium, das im Zeichen der Methodik stand, zu bemängeln, dass der möglichen Bedeutung antiker Münzen als historische Dokumente, als Kunstwerke oder einfach als lebendige Zeugen einer antiken Welt kaum Bedeutung beigemessen wurde.

Silvia Hurter

Hans-Jörg Kellner unter Mitarbeit von Mechthild Overbeck und Elisabeth Kellner, mit Beiträgen von Axel Hartmann, Bernhard Overbeck und Ulrich Zwicker: Die Münzfunde von Manching und die keltischen Fundmünzen aus

Südbayern. Die Ausgrabungen in Manching, Bd. 12. Stuttgart: Franz Steiner, 1990. 274 p., 8+71 pl., 1 carte en suppl. ISBN 3-515-05275-5.

Le titre de ce volume, le douzième de la série des fouilles de Manching, pourrait être, «émissions et circulation monétaire en Bavière du II^e au I^{er} siècle av. J.-C.». En effet, la richesse de la documentation à la disposition de H.-J. Kellner lui permet de dépasser le simple catalogue et commentaire de l'oppidum La Tène C-D2 de Manching, l'un des plus riches en matière de trouvailles monétaires celtiques.

L'auteur décrit et illustre 809 trouvailles monétaires de Manching: 132 provenant des fouilles régulières particulièrement depuis 1955 à 1986 (on signalera outre les monnaies celtiques 14 pièces romaines, 2 grecques et 3 modernes), 125 d'un trésor de 1936 (n^{os} 135–259), 17 d'un trésor probable (n^{os} 260–276), 70 du trésor de 1981/1983 trouvé au détecteur (n^{os} 277–346), 70 du trésor Pichl (n^{os} 347–416), 383 trouvailles de détecteur trouvées individuellement (n^{os} 417–799) et enfin, 10 monnaies trouvées depuis 1987 (n^{os} a–j). Les quelques 140 morceaux de moules à flans monétaires en terre cuite trouvés à Manching sont également consciencieusement répertoriés et décrits (n^{os} 800–939).

Au catalogue, très utile, des trouvailles isolées du site celtique tardif de Pollanten (n^{os} 940–1018) succèdent ceux de plusieurs trésors de «Regenbogenschüsselchen» importants, publiés ici selon le classement nouveau des émissions en présence. Parmi ceux-ci, le trésor de Westerhofen (n^{os} 1936–1945), de Gagers (n^{os} 1946–1977) et de Saulgrupp (n^{os} 1978–1980). On notera particulièrement la nouvelle édition du trésor trouvé en 1858 à Irsching (n^{os} 1019–1935) dont à l'époque, le Cabinet des Médailles de Munich n'avait pu conserver que 85 pièces. Parmi les pièces vendues de ce trésor, plusieurs ont abouti dans différents Cabinets. Quelques 250 trouvailles isolées de Bavière méridionale (n^{os} 1981–2241) et le catalogue des autres monnaies celtiques du Cabinet de Munich sont également répertoriées (appendice 1: n^{os} 2242–2355).

A partir de l'examen de l'ensemble de ces catalogues, l'auteur offre un certain nombre de résultats. L'étude à proprement parler débute avec un tableau illustré rappelant au lecteur les principales émissions monétaires d'or et d'argent de Bavière méridionale.

Le rapport des monnaies par métal est extrêmement intéressant, car il est à peu de choses très semblable à Manching et à Pollanten pour l'ensemble des trouvailles (fouilles régulières et détecteur): moins de 6% d'or, plus de 80% d'argent et entre 6 à 13% d'airain. L'examen des trouvailles monétaires et leur comparaison montre qu'à Manching, sur 45 pièces d'argent trouvées dans les fouilles régulières, 62% sont des quinaires de type «Büschel». Sur 190 provenant des trouvailles de détecteur, on en trouve 71%. Associant ce pourcentage important à l'argument de la trouvaille de moules à flans (déterminés par l'analyse d'Axel Hartmann, appendice 2), l'auteur est persuadé de la présence d'un ou plusieurs ateliers monétaires à Manching, probable capitale de cité celtique. Il lui est toutefois difficile de préciser quels types de «Regenbogenschüsselchen» ou quinaires du type «Büschel» ont pu être fabriqués sur l'oppidum. La fabrication de monnaies à Manching pose le problème du peuple émetteur. Les textes (Strabon, Ptolémée, le trophée de La Turbie) signalent le peuplement des *Vindelici* depuis au moins la deuxième moitié du I^{er} siècle av. J.-C. et de leurs voisins les *Raeti*, les *Helvetii*, les *Boii* dans la région du nord des Alpes. Aucun document ne nous permet d'établir s'ils occupaient déjà la région antérieurement. L'attribution des monnaies d'or datées du dernier quart du II^e siècle (La Tène C2-D1) est donc difficile. La durée de la production de l'argent au cours du I^{er} siècle av. J.-C. (La Tène D1-D2) ne pourrait-elle pas être un élément de réponse à la nature et à la durée du peuplement?

Le problème de la fonction des monnaies est aussi posé. Kellner reconnaît que si à l'origine, les monnaies d'or n'avaient peut-être pas pour objectif de soulager les échanges quotidiens, cette démarche semble pourtant s'être propagée plus tardivement comme le montrent la composition des bourses retrouvées.

La variation métrologique des monnaies d'or est très minime. La métrologie de quinaires de type «Büschel» se situe autour de 1.8 g, de même que celle des quinaires attribués aux *Aedui*. Le pourcentage des monnaies fourrées atteint 40%. Pour l'auteur ce ne sont pas des faux mais des monnaies fabriquées sur place probablement avec le métal de monnaies de la République romaine et d'autres monnaies gauloises comme celles de Norique (quatre exemplaires fragmentaires retrouvés). La fabrication peu soignée et la corrosion importante de ces monnaies ne permettent pas de les situer dans les classements.

83 potins retrouvés à Manching représentent plus de 10% des trouvailles monétaires. Les potins les plus représentés sont ceux «à la grosse tête», type A, présumés aux *Sequani* et ceux «au sanglier» habituellement donnés aux *Leuci*. Ils sont également plus fréquents à Baden, Hüfingen, Rheinau-Altenburg, Heidengraben, Pollanten et en Allemagne centrale jusqu'en Bohême. La présence plus limitée des potins «à l'ancre» des *Helvetii*, voisins du territoire de Manching correspond à notre avis au problème de la production quantitative moins importante de ces émissions par rapport aux potins «à la grosse tête» ou «au sanglier». Les contextes de Manching confirment de manière générale les datations données par Polenz pour les monnaies de tombes laténiennes (H. Polenz: *Bayerische Vorgeschichtsblätter* 47, 1987, 27-222). Kellner propose l'émission des potins des *Leuci* à La Tène C2/D1 d'après la découverte d'un exemplaire dans un contexte de cette période (170-50 av. J.-C.) (n° 11). Cette hypothèse confirme la datation obtenue par le contexte de la tombe de Wederath (notamment: R. Cordie-Hackenberg: *Gräber – Spiegel des Lebens*, Rheinisches Landesmuseum Trier 1989, 187-196). Les potins «à l'ancre» présumés helvètes, apparaissent dans les contextes La Tène D1 parallèlement aux quinaires d'argent de type «Büschel» et à la légende *Kaledou*. À Manching, les contextes des potins «à la grosse tête» du type A, La Tène D1-D2 (100-10 av. J.-C.), n'apportent rien de nouveau. Kellner soutient l'hypothèse des archéologues pour la destruction de Manching

(Manching phase ancienne) au moment de La Tène C2/D1 en y ajoutant le témoignage des trésors monétaires de l'oppidum et de ses environs (voir S. Sievers: *Germania* 67, 1989, p. 97–120).

Pour Kellner, il est curieux que les grands trésors de Bavière méridionale n'aient pas été listés avec les trésors culturels comme ceux de Saint-Louis. Car selon lui, ils appartiennent tous à l'horizon de l'arrivée des Cimbres.

Parmi les suppléments à l'ouvrage, on notera la petite étude de B. Overbeck sur le trésor mixte (or/argent) de Neuses an der Regnitz, commune d'Eggolsheim.

L'analyse des moules permet d'identifier des traces d'or et d'argent qui prouvent que ces moules étaient utilisés pour fabriquer des «lingots», peut-être des flans destinés à la frappe de monnaies. Une étude de métallographie de U. Zwicker permet enfin de comprendre la technique de fabrication des mon-

naies, notamment des quinaires fourrés retrouvés à Manching.

Cette publication s'inscrit dans la veine des grands corpus récents de numismatique celtique et en forme le complément indispensable. Ce sont à la fois les traités rassemblant de grands ensembles territoriaux comme ceux de la Gaule Belgique (S. Scheers, *Traité de numismatique II: La Gaule Belgique*, 1977) ou de musées aux collections importantes (K. Castelin: *Keltische Münzen, Katalog der Sammlung des Schweizerischen Landesmuseums*, vol. 1 et 2, Zurich, 1979 et 1985, et D. Allen, J. Kent et M. May: *Catalogue of the Celtic Coins in the British Museum*, vol. 2, London, 1990). Une table des différents types celtiques figurant dans le catalogue eut été agréable au lecteur. Ce type de corpus documenté et bien illustré permet de jeter les bases de recherches monographiques sur les émissions.

Anne Geiser

Gedruckt mit Unterstützung der Schweizerischen Akademie
der Geistes- und Sozialwissenschaften (SAGW)

Publiée avec l'appui de l'Académie Suisse des Sciences Humaines et Sociales (ASSH)

Pubblicato con il contributo dell'Accademia Svizzera di Scienze Morali e Sociali (ASSM)

Erscheint vierteljährlich. Die Mitglieder der SNG erhalten gratis: Schweizer Münzblätter und Schweizerische Numismatische Rundschau.

Jahresbeitrag: Fr. 100.–, lebenslange Mitgliedschaft: Fr. 2000.–.

Revue trimestrielle. Les membres de la SSN reçoivent gratuitement la Gazette numismatique suisse et la Revue suisse de numismatique. Cotisation annuelle: fr. 100.–, membre à vie: fr. 2000.–.

Rivista trimestrale. I membri della SSN ricevono gratuitamente: Gazzetta numismatica svizzera e Rivista svizzera di numismatica. Quota sociale annua: fr. 100.–, membro a vita fr. 2000.–.

Administration: Italo Vecchi, Niederdorfstrasse 43, CH-8001 Zürich, SKA Bern, Konto 100849/41